

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amthliches Organ



1. Stadt Hochheim

Verkauf: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hildersheim, Telefon 53. Geschäftsstelle in Hochheim: Kassenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: Innen, die 6-gespaltene Corona-Größe oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Neblamen die 6-gespaltene Colonelle 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.- Rm. Postkontokonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 149.

Dienstag, den 28. Dezember 1926

3. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Wie man in Berlin aus parlamentarischen Kreisen hört, soll Reichstagspräsident Loh von sozialdemokratischer Seite zur Einberufung des Reichstags vor dem 19. Januar zwecks Beschleunigung der Regierungsbildung aufgefordert werden.

— Der Deutsch-Evangelische Kirchen-Ausschuß hat nach Anhören von namhaften Künstlern und Sachverständigen beschlossen, für eine einheitliche Kirchenfahne ein dunkelvioletttes Kreuz auf weißem Grunde allen Instanzen zu empfehlen.

— Die Internationale Vereinigung der Demokratischen Parteien veranlaßt vom 15. bis 17. Januar in Karlsruhe einen Kongress, an dem die demokratischen Parteien zahlreicher europäischer Staaten teilnehmen werden. Auf der Tagung wird neben einem französischen Delegierten der Vorsitzende der Deutschen Demokratischen Partei noch über die moralische Abrüstung sprechen.

— Bei einem Schiffszusammenstoß mit einem englischen Dampfer sind 24 Personen ertrunken.

— Wie in Washington verlautet, tauchen in einigen Kreisen der Regierung Bedenken gegen eine Beteiligung der Vereinigten Staaten an der Weltwirtschaftskonferenz auf, da man befürchtet, daß die Fragen des amerikanischen Zolltarifs, der Einwanderungsbeschränkung und der Herabsetzung oder Streichung der Kriegsschulden aufgerollt werden könnten.

Das neue Jahr.

Wenn wir vom alten Jahre Abschied nehmen, so wird ihm von den meisten Menschen nur selten ein Wort aufrichtiger Teilnahme gewidmet. Es ist vorüber, und wenn diese Tatsache auch nicht bedeuten soll, daß es total vergessen ist, so besteht die Erinnerung doch nur in einer Art, die in der Regel an Feindschaft mancherlei zu wünschen übrig läßt. Alle Hoffnung gilt dem neuen Jahre, von dem wir annehmen, daß es das verwirklichte wird, was das alte Jahr unerfüllt gelassen hat. Jetzt ist 1927 unser Ziel, während 1926 auf seinem Schuldkonto einen breiten Platz zugewiesen bekommt, als ob es sich gegen uns nur schwere Verfehle hätte zuschulden kommen lassen. Wohl war nicht alles so, wie es Millionen gewünscht haben, aber wir wollen auch nicht übersehen, daß es uns ein treuer Begleiter in Freude und Leid gewesen ist, die im Wandel der Wochen und Monate des alten Jahres uns beschert worden sind. Wir wollen deshalb über 1926 nicht sofort den Stab brechen, sondern prüfen, inwiefern wir selbst an dem nicht ganz unbeteiligt waren, was gewesen ist. Die unheimlichen Verhältnisse, die sich dann und wann einstellten, waren zumeist nicht wie ein Hagelwetter im Sommer vom Himmel herabgeprasselt, sondern sie stellten eine höhere Gewalt dar, oder bildeten sich aus dieser heraus. Deshalb waren sie auch schwer zu überwinden, und es wird wohl noch geraume Zeit andauern, bis wir wieder in normale Bahnen eingelenkt sind. Die Zahl unserer Gegner und Reider war groß, und am inneren Frieden hat es erst recht noch gefehlt. So ist eins zum anderen gekommen, wovon wir die Wirkungen in wirtschaftlichen Verhältnissen, im Niedergang der Arbeit und daraus folgender Arbeitslosigkeit haben tragen müssen. Unsere Hoffnung auf einen Abbau der bestehenden Gemütskrise ist zum Teil Wahrheit geworden, aber was sich langsam eingeschlichen hat, kann nicht im Nu wieder ausgeschaltet werden. 1927 soll nachholen, was bisher veräußert worden ist, und wenn dies auch nicht sofort im vollen Umfange geschehen kann, so haben wir doch keinen Grund, daran zu zweifeln, daß einem guten Anfang auch ein tüftiger Fortgang folgen wird, wenn wir nur das Unfrige dazu tun.

Die Bestrebungen müssen ein Ende nehmen, den Segen der unerdrossenen Arbeit durch eine leidenschaftliche, aber gewissenlose Tätigkeit zu erregen, die viel auf eine Karte zu setzen liebt, um alles zu gewinnen, die aber unberücksichtigt läßt, daß die Beschäftigung des Volks noch häufiger einzutreten zögern als glänzende Erfolge. Wir haben das nur zu oft erlebt, und es ist Zeit, daß wir davon abkommen und uns allein an den ehrlichen Verdienst halten. Von der Reichsregierung sind Anregungen gemacht worden, eine den Tatsachen entsprechende Lage herbeizuführen, ohne aber zum Abschluß gekommen zu sein, und es ist dringend zu wünschen, daß diese Angelegenheit zu Ende gebracht wird. Das muß geschehen, um einer unerbittlichen Erhöhung der Löhne für die fertigen Arbeiter vorzubeugen, die wir im Interesse eines erfolgreichen Wettbewerbs mit unseren ausländischen Konkurrenten verhindern müssen.

Der gerechten und günstigen Gestaltung der deutschen Produktion steht die Stetigkeit dieser Produktion zur Seite, die durch den inneren Frieden in Deutschland im allgemeinen und in den Kreisen der Arbeit im besonderen garantiert werden muß. Wie bekannt, soll der Reichstag im neuen Jahre eifrig daran weiter tätig sein, die Forderungen der deutschen Arbeiter auf einen gerechten Boden zu stellen, so daß die unheilvollen Störungen im Arbeitsleben vermieden werden. Die deutschen Arbeiter stehen vielen ihrer Kameraden im Ausland in den Einkommen und in der Lebenshaltung voran, und diese günstige Lage ist ihnen nicht nur von Herzen zu gönnen, sondern auch nach Kräften auszugestatten. Dafür sollen sich unsere Arbeiter aber auch als verantwortliche Träger des Wirtschaftslebens fühlen und mit dazu helfen, den Abfall zu fördern und die Gefährdung unseres guten Rufes zu verhindern.

Was vom Frieden unter den Nationen der Arbeit gesagt worden ist, das gilt auch vom Frieden unter den politischen Parteien. Die Krisis im Reichskabinett, die vom alten Jahr mit in das neue hinübergenommen wird, dürfte das erste politische Blatt von 1927 ausfüllen. Wenn Deutschland seine Arbeit und den Frieden im Innern hat, so gebraucht es als fernere Notwendigkeit den Frieden nach außen, die Annäherung und Befriedung mit allen seinen Nachbarn. Eine Politik der Eifersucht und der Abenteurer ist bei unserer geringen Militärmacht weder eine Möglichkeit, noch bei dem Charakter des deutschen Volkes eine Neigung oder eine Freude. Wir wollen eine solche Politik auch nicht unter der Maske einer scheinbaren Gerechtigkeit verbergen, sondern als unser unbestreitbares Recht nur das in Anspruch nehmen, was uns wirklich zukommt. Dieser Friedensweg und die Stationen an ihm sind gegeben, und es bedarf nur des allseitigen guten Willens, den Frieden voll und ganz zu vereinbaren und zu erhalten. Das ist unser Wunsch für 1927!

Deutschland und die Völkervereinigung.

Nichtpunkte des Entwaffnungsprogramms.

Die Verhandlungen, die Völkervereinigung v. Hüsch und Geheimrat Fischer in letzter Zeit mit der Völkervereinigung über gewisse Nichtpunkte des Entwaffnungsprogramms, nämlich Polizeifraktionen, vorübergehende Einstellung in die Reichswehr und Zwangsverbände, geführt hatte, haben zu folgendem Ergebnis geführt:

Die Polizeifraktion ist durch einen Notenwechsel zwischen der Völkervereinigung und Herrn v. Hüsch endgültig geregelt worden. Die deutschen Polizeifraktionen sind damit auf insgesamt 140 000 Mann festgelegt, davon 105 000 Mann staatliche Polizei und 35 000 Mann kommunalpolizei. Dabei hatte aber die Völkervereinigung ausdrücklich anerkannt, daß gewisse polizeiliche Hilfskräfte, die in der Note von Völkervereinigung noch in die Zahl der eigentlichen Polizeifraktionen eingerechnet worden waren, nicht als solche anzusehen sind und daher zu der Zahl von 140 000 hinzukommen. Dazu ist zu bemerken, daß die Note von Völkervereinigung die Zahl dieser Hilfskräfte auf 15 000 bemessen hatte. Es ergibt sich also eine Vermehrung der zugelassenen eigentlichen Polizeifraktionen um 5000.

Auch die Frage der Anrechnung der Polizei der Hansestädte bei der Verteilung der staatlichen und kommunalpolizei ist in einer den deutschen Belangen Rechnung tragenden Weise gelöst.

Ferner ist hinsichtlich der vorübergehenden Einstellung in die Reichswehr und der Verbandsfrage eine völlige Einigung erzielt worden.

Der Austausch der im Entwurf bereits vorliegenden Noten wird voraussichtlich in der ersten Januarwoche stattfinden. In beiden Fragen hat sich die Völkervereinigung von den ihr von der deutschen Regierung mitgeteilten Maßnahmen, die sich im Rahmen des allgemeinen deutschen Rechts halten, befreit. Insbesondere hat sie von der früher gestellten Forderung einer Auflösung von Verbänden Abstand genommen und das Vertrauen ausgesprochen, daß, wenn sich etwa in Zukunft die getroffenen Maßnahmen nicht als ausreichend erweisen sollten, die deutsche Regierung selbst das Nötige veranlassen wird.

Die Lage in Spanien.

Ein Interview mit König Alfons.

König Alfons von Spanien hat eine Mitarbeiterin des „Figaro“ empfangen, der erklärte, er regiere in vollkommenem Einverständnis mit General Primo de Rivera. Die Haltung der Regierung gegenüber den Artillerieoffizieren könne er rechtfertigen. Im übrigen aber habe sich ja alles anläßt, und die Offiziere selbst hätten bewiesen, daß sie ihm ergeben seien. Außerdem würden in kurzer Zeit, vielleicht schon in einigen Tagen, große Ueberraschungen für jedermann eintreten. Ich bin König, so fuhr er fort, und ich werde es bleiben. Mein Thron ist sicher begründet, denn mein Volk liebt mich, vielmehr als man das im Ausland anzunehmen scheint. Die kommende Nationalversammlung ist der erste Schritt zur Rückkehr zum nationalen Leben. Solange man Tanger vom spanischen Protektorat ausschließt, wird es der große Verd der Rebellion bleiben, der Frankreich ebenso schädigt wie Spanien. In Marokko sind beide Länder verbunden. Auch in Tanger sind ihre Interessen die gleichen. Es handelt sich also jetzt darum, das gesamte Gebiet zu pazifizieren. Deshalb erwarte er — der König — ein wirkungsvolles Abkommen. Schließlich sprach er sich auch über die Affäre Maria aus. Er glaube, daß alles, was mit der Unabhängigkeit Kataloniens zusammenhänge, auf einen Irrtum zurückzuführen sei. Katalonien entspreche nicht mehr seinem Wunsch; sein Wille sei ein anderer. Allerdings sei nichts natürlicher, als die Condellie für sein engeres Vaterland. Aber wie alle Dinge auf Erden, so müsse auch diese Liebe eine Grenze haben.

Marx und die Regierungskrise.

Stresemann muß Außenminister bleiben!

Reichsminister Dr. Marx stellte dem Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“ die folgenden Äußerungen zur Verfügung:

Es ist zurzeit noch unklar, wie die Regierungskrise sich entwickeln wird. Bei der ganzen Entwicklung unserer auswärtigen Politik halte ich es unter allen Umständen für erforderlich, daß Stresemann dem neuen Kabinett angeschlossen. Denn damit wird ausgesprochen, daß wir an der bisherigen Linie unserer auswärtigen Politik festhalten. Was ich tun kann, werde ich tun. Denn es ist meine feste Überzeugung, daß alles, was bisher durch Stresemann in der auswärtigen Politik ausgeführt ist, zum Guten gewesen ist. Soweit es von mir abhängt, wird an der auswärtigen Politik Deutschlands nichts geändert werden.

Darum bedauere ich gerade von meinem Empfinden aus ganz außerordentlich das Urteil des französischen Kriegsgerichts in Vaudan. Was sich jetzt in Völkervereinigung und Vaudan abgespielt hat, beweist, daß ein friedliches Zusammenarbeiten zwischen Deutschland und Frankreich nicht eher möglich ist, als bis die Besetzung deutschen Gebietes durch fremdländische Truppen vollständig beseitigt ist.

Die elsass-lothringische Frage.

Uneinigkeit auf dem Kongress der Liga für Menschenrechte.

Der Kongress der Liga für Menschenrechte, der in Paris tagt, beschäftigt sich mit der elsass-lothringischen Frage. Bericht erstatter war Herr v. Hüsch, der erklärte, die Liga habe die Rückkehr Elsass-Lothringens zu Frankreich begrüßt.

Der Vertrag von Versailles habe ein scharfes Unrecht wieder gutgemacht. Die Kampagne der Autonomisten sei zu verurteilen. Allerdings seien von französischer Seite Fehler gemacht worden, aber von einer Unterbrechung könne ebenso wenig die Rede sein, wie von einer Verletzung der wesentlichen Rechte der Bevölkerung. Auch die Sprachenfrage sei zu erwägen.

Die künftigen politischen hätten die Zweisprachigkeit als intellektuelle und wirtschaftliche Notwendigkeit bezeichnet. Was verlangen die Elsass-Lothringer? Sie verlangen, daß sie ihre Muttersprache sprechen dürfen. Niemand denke daran, das zu verbieten. Sie müßten Deutsch lernen und man müsse ihnen Gelegenheit dazu geben. Das sei eine Frage der Schulorganisation. Es müsse jedoch betont werden, daß auch alle Klassen der Bevölkerung Französisch sprechen lernen müßten. Schließlich sprach der Redner für die Völkervereinigung. Die Frage Elsass-Lothringens sei in Locarno geregelt worden. Die Leute des Heimatbundes hätten sie wieder auf die Tagesordnung gebracht.

Der Sozialist Weill forderte die Assimilierung. Er erklärte, die Autonomisten hätten Anhänger in allen Parteien mit Ausnahme der Sozialistischen Partei, aber man finde auch Gegner in allen Parteien. Selbst die liberale Partei verurteile die Bewegung. Frankreich habe nicht das Recht, die Haltung der Elsasser und Lothringer während der deutschen Besetzung zu kritisieren. Elsass und Lothringen seien keine Einheit, deshalb könnten auch die Autonomisten nicht das Recht der nationalen Minderheiten fordern.

Bei der Abstimmung über die Resolution kam es zu scharfen Auseinandersetzungen, in der Hauptsache wegen der Frage, ob Elsass-Lothringen als nationale Minderheiten zu betrachten sei. Selbst dem Vorsitzenden Bachel gelang es nicht, eine einheitliche Stellungnahme herbeizuführen. Die Abstimmung über die Tagesordnung wurde deshalb verschoben.

Wichtige Aufwertungstermine.

Ablauf der Frist am 31. Dezember 1926.

Mit Ende dieses Jahres sind verschiedene wichtige Aufwertungstermine endgültig abgelaufen, so daß hier nochmals an die wichtigsten erinnert wird:

Mit dem 31. Dezember läuft die Nachfrist der Anmeldung von Reichsanleihen ab. Voraussetzung ist, daß die rechtzeitige Anmeldung wegen Krankheit, Geschäfts-ungewandtheit, Alters oder ähnlicher zwingender Gründe unterblieben ist. Anträge sind unter Begründung der Fristverlängerung an den Reichskommissar für die Ablösung der Reichsanleihen alten Bestandes, Berlin SW., Alte Jakobstraße 117/120, zu stellen.

Ab 1. Januar 1927 kann die direkte Anzahlungsgabe von alten Pfandbriefen bei Schuldentrückzahlungen erfolgen bei den preussischen Landschaften und denjenigen Hypothekendarlehen im Reich, die bis 31. Dezember keine Ausfindung einer Teil- oder Vollablösung durch Liquidationspfandbriefe erlassen haben. Gläubiger von Fabrik- und Betriebsdarlehen, die ihre Guthaben nach dem 14. Juni 1922 ausgezahlt erhalten haben, müssen ihre Ansprüche, sofern sie dem Betriebe, für den die Kasse besteht, am 1. August d. J. nicht mehr angedeihen haben, bis 31. Dezember d. J. beim Schuldner anmelden (Art. 8 d. B.-O. über Aufw. von Guthaben bei Fabrik- und Betriebsdarlehen n. n.).

Antrag des Eigentümers oder Schuldners, die Aufwertungsschuld in Teilbeträgen bis 1. Januar 1938 zahlen zu dürfen (§ 25). Die Aufwertungsschuld kann anordnen, daß Teilzahlungen schon vom 1. Januar 1930 an zu leisten sind. Die Genehmigung des Antrages erfolgt nur, wenn es mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage des Eigentümers oder Schuldners zur Abwendung einer groben Unbilligkeit unabwendbar erscheint.

Politische Tageschau.

General v. Rüttig und das Reichswehrministerium. Der Prozeß, den General v. Rüttig gemeinsam mit dem am Kapp-Putsch beteiligten Major Bischoff nach seiner Amnestierung gegen das Reichswehrministerium wegen Zahlung und Auswertung des wegen Teilnahme an hochverräterischen Unternehmen gesperrten Gehaltes angestrengt hatte, ist vom Landgericht zugunsten der Kläger entschieden worden. Das Reichswehrministerium, das zur Zahlung und Auswertung der Gehälter verurteilt wurde, hat gegen diese Entscheidung Berufung beim Kammergericht eingelegt.

Dr. Solf in Deutschland. Der deutsche Botschafter in Japan, Dr. Solf, der sich im Zusammenhang mit den Verhandlungen über den deutsch-japanischen Handelsvertrag zur Zeit in Deutschland aufhält, ist auf dem Weichen Hirsch bei Dresden im Sanatorium Lahmann eingetroffen. Solf beabsichtigt, Ende Januar nach Tokio zurückzukehren.

Protest gegen die Ausweisung Reichsdeutscher. Der deutsche Gesandte in Bräun, hat seiner Instruktion gemäß gegen die Ausweisung der Reichsdeutschen aus dem Niemegk bei der litauischen Regierung Protest erhoben. Der litauische Ministerpräsident, Prof. Woldemaras, hat zugesagt, die Angelegenheit gelegentlich seines Besuchs in Rom zu untersuchen.

Das Ernteergebnis in Preußen. Nach der statistischen Korrespondenz hat die Ernte für 1926 in Preußen folgende endgültige Erträge ergeben: Winterweizen 14,6 Mill. Doppelzentner (18,7 Mill. Doppelzentner im Jahre 1925), Sommerweizen 1,63 (1,57), Winterroggen 48,9 (51,7), Sommerroggen 521 000 (531 000), Wintergerste 2,4 (2,2), Sommergerste 11,5 (12,6), Hafer 44,3 (40,3), Gemenge aus Getreide aller Art 3,8 (3,7), Erbsen 1,1 (1,3), Bohnen 1,7 (1,5), Gemenge aus Hülsenfrüchten mit Getreide 2,2 (2), mit Kartoffeln 215,8 (288,4), Zuckerrüben 81,7 (82,1), Kartoffeln 130,5 (137,9), Rohrüben 61,6 (57,1), Möhren 5,2 (5,3), Weißkohl 5,7 (5,9), Alee 48,7 (52,1), Kugeln 6,5 (5,8), Wiesen 113,5 (106,2). Wenn die Ernte dieses Jahres verhältnismäßig ungünstig ausgefallen ist, so ist dies in erster Linie aus den Witterungsverhältnissen zu erklären.

Zur Stabilisierung des französischen Franken. Nach Schluß des letzten französischen Kabinettsrates demontierte Innenminister Sarraut die Gerüchte, nach denen die Regierung daran denken soll, sofort eine legale Stabilisierung des Franken vorzunehmen und eine Anleihe von fünf Milliarden in Fonds aufzunehmen. Minister Sarraut erklärte weiter, daß die Produktionsprogramme, die die Vollkommenheit unabhängig von der gegenwärtigen unbehaglichen Wirtschaftslage sei. Das Programm sei bereits im Sommer dieses Jahres getroffen worden. Zum Schluß stellte Sarraut die Lage auf dem Arbeitsmarkt als nicht besonders beunruhigend hin. Die Regierung verfolge aufmerksam die Frage der Arbeitslosenfrage, aber wegen der nicht sonderlich hohen Zahl der Arbeitslosen könne sie ihr keine Besorgnis ein. Die Lage scheint sich übrigens nicht verschlimmern zu wollen.

Ein Zwischenfall im russischen Konsulat in Paris. Im russischen Konsulat in Paris hat ein russischer Staatsangehöriger, der erklärte, früher im Dienste des Großfürsten Boris gestanden zu haben, Steine gegen das im Konsulat hängende Bild Petrus geworfen. Das Konsulat übergab ihn dem zuständigen französischen Polizeikommissariat.

Gerüchte über den früheren rumänischen Kronprinzen. Das „Echo de Paris“ hat im Hinblick auf die vom „Alo Post“ verbreitete Meldung, daß der ehemalige Kronprinz Karol von Rumänien Paris verlassen habe, um sich nach Bulgarien zu begeben, Erklärungen abgegeben, aus denen sich ergeben hat, daß Karol zwar Paris verlassen hat, jedoch nur um die Feiertage in Rizza zu verbringen.

Renovierung der italienischen Armee. Der „Popolo d'Italia“ veröffentlicht die neue territoriale Armeegliederung. Die Armee besteht danach aus zwanzig Armeekorps und je zwei bis drei Divisionen und überdies aus den Militärkom-

mandos von Sizilien und Sardinien. Das vierte Armeekorps von Verona mit Vogen und Benedig besteht aus drei Divisionen, das fünfte von Triest mit Udine, Görz und Pola aus vier Divisionen. Die Zahl der Militärergänzungsbezirke bleibt wie bisher 145.

Handelsteil.

Berlin, 27. Dezember.

Devisenmarkt. Infolge des Feiertages in London blieb der Verkehr sehr schwach. Die Notierungen zeigten nur geringe Abweichungen.

Effektenmarkt. Das Geschäft blieb heute sehr gering bei allgemein fester Haltung.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen märk. 26,4–26,7, Roggen märk. 23,3–23,8, Futtergerste 19,2 bis 20,5, Sommergerste 21,7–24,5, Hafer 17,6–18,6, Mais 19,4 bis 19,8, Weizenmehl 34,75–38,00, Roggenmehl 32,75–34,50, Weizenkleie 13,00, Roggenkleie 12,00.

Frankfurt a. M., 27. Dezember.

Devisenmarkt. Am internationalen Markt waren keine Veränderungen festzustellen.

Effektenmarkt. Die Stimmung mußte als durchwegs fest bezeichnet werden; zahlreiche Aktien konnten erhebliche Kurssteigerungen verzeichnen. Am Renten- und Anleihenmarkt keine besonderen Veränderungen.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen 29,25–29,50, Roggen 24,50, Sommergerste 25–26,50, Hafer inf. 19–19,50, Weizenmehl 41–41,50, Roggenmehl 35–36,00, Weizenkleie 11,75, Roggenkleie 12,00, Erbsen 40–70,00, Linsen 50–60,00, Preis 8,75–10,00, Weizen- und Roggenstroh drahtgepr. 4,25–4,75, gebündelt 3,75–4,00, Treber 16,25–16,50.

Anteilige Notierungen für Kartoffeln. Industrie hiesiger Gegend 5,30 Mt., weißfleischige hiesiger Gegend 4,20 Mt. Großhandelspreise je 50 Kilo. Großpartial Frankfurt a. M. bei Wagonbezug.

Frankfurter Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 251 Ochsen, 46 Bullen, 469 Kühe, 224 Färsen, 294 Kälber, 194 Schafe und 4141 Schweine. Bezahlt wurde pro Zentner Lebendgewicht: Ochsen: a) 57–60, a2) 50–56, b) 1) und b2) 46–49; Bullen: a) 51–56, b) 45–50; Kühe: a) 46–53, b) 38–45, c) 31–37, d) 20–30; Färsen: a) 55–62, b) 48–54, c) 40–47; Kälber: b) 20–24, c) 70–79, d) 60–69; Schafe: a) 40–45, b) 34–39; Schweine von über 3 Zentner Lebendgewicht: 75–77, von 240 bis 300 Pfund 75–77, von 200 bis 240 Pfund 76–77, von 160 bis 200 Pfund 76–78, von 120 bis 160 Pfund 70–75, Sauen 60–70.

Rheinischer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 144 Ochsen, 80 Bullen, 653 Kühe und Kälber, 412 Kälber, 59 Schafe, 2285 Schweine, 164 Arbeitspferde und 68 Schlachtpferde. Preise: Ochsen: a) 58–59, b) 48–52, c) 46–50, d) 40–44, e) 32–36, f) 26–30; Bullen: a) 49–53, b) 42–46, c) 35–38, d) 32–44; Kühe: a) 45–48, b) 36–40, c) 26–35, d) 12–16; Färsen: a) 58 bis 61, b) 34–45; Kälber: b) 84–86, c) 76–80, d) 70–75, e) 60–64; Schafe: b) 32–44; Schweine: a) 78–79, b) 78–79, c) 79–80, d) 78–79, e) 76–77, f) 74–75, Sauen 65–70.

Mannheimer Produktenmarkt. Gezahlt für 100 kg.: Weizen inf. 29,75–30,00, auel. 31,25–32,75, Roggen inf. 25–25,25, auel. 26,25–26,50, Hafer inf. 19–20,00, Branntgerste 26,50–29,50, Futtergerste 21–22, Mais mit Sch. 19,25, Mehl m. S. Weizenmehl Spezial 41,25–41,50, Weizenbrotmehl 31,25–31,50, Roggenmehl 34,75–35,75, Kleie 11,50.

Offizielle Einführung der Pengo-Währung in Ungarn. Die neue ungarische Valuta, der Pengo, ist offiziell in Verkehr gesetzt worden. Der Austausch des alten Geldes gegen neues Geld geht glatt vor sich.

Aus aller Welt.

Selbstmordversuch eines Schülers. In einem Orte der Umgebung von Aschaffenburg verfuhrte sich ein 14jähriger Oberrealschüler dadurch das Leben zu nehmen, daß er sich eine Angel in den Kopf jagte. Der Beweggrund zu dieser Tat soll in schlechten Leistungen im Weihnachtsexamen zu suchen sein. Der Schüler liegt in sehr bedauerlichem Zustande im Krankenhaus.

Brand bei der Orbis-Filmgesellschaft. In Grünwald bei München brannte das Verwaltungsgebäude und ein Teil

des Atelierhauses der Orbis-Filmgesellschaft nieder. Der Materialschaden beträgt ungefähr eine Viertel Million Mark. Die Ursache des Brandes dürfte entweder in Kurzschluß oder in Brandstiftung zu suchen sein.

Ueber acht Millionen Weihnachtsgäste in Berlin. Der diesjährige Weihnachtsverkehr entsprach den Erwartungen der Verkehrsmittelorganisationen und machte die Einstellung aller Reserven notwendig. Den Vogel schloß die Straßenbahn mit einer Beförderungsziffer von insgesamt sechs Millionen Fahrgästen an diesen zwei Tagen ab, die Hoch- und Untergrundbahn und die Abzug zusammen beförderten zwei Millionen Personen.

Hundert Feuerwehralarme in den Weihnachtstagen. Die Feuerwehren Groß-Berlins wurden vom Heiligen Abend bis zum zweiten Weihnachtstags nicht weniger als einhundert mal alarmiert. Es handelte sich in den meisten Fällen um Gasvergiftungen, Kleinfener, Straßenunfälle und böswillige bzw. vorzeitige Alarme.

Ein Sprung aus dem vierten Stock. In einem Hause der Hofstraße in Berlin brach im Durgengebäude aus noch nicht geklärt Ursache ein Wohnungs- und Dachstuhlbrand aus. Wegen der starken Rauchentwicklung war es für die Feuerwehren außerordentlich schwierig, in die gefährdete Wohnung vorzudringen. Den Bewohnern, einem 25jährigen Maschinenmeister und seiner 25 Jahre alten Ehefrau, blieb schließlich nichts anderes übrig, als aus dem vierten Stock in ein von der Feuerwehr gespanntes Sprungnetz zu springen. Während der Ehemann unverletzt blieb, erlitt seine Frau einige Verletzungen, die ihre Überführung in ein Krankenhaus erforderlich machten.

Gesunkener Transportkahn. Auf der Oder bei Frankfurt ist an der Brücke ein mit 8000 Zentner beladener Kahn gegen einen Brückenpfeiler gefahren und gesunken. Der Kahn hatte sich quer vor die Brücke gelegt, sperrte den gesamten Schiffsverkehr und bildete auch zusammen mit dem hohen Wasserstand der Oder eine ernste Gefahr für die Brücke. Ein Kommando des Pionier-Bataillons 3 aus Küstrin wurde daher auch sofort mit der Sprengung des Transportkahn beauftragt. Die Sprengladungen schafften sofort Raum, daß die Brückendurchfahrt wieder gefahrlos passiert werden konnte.

Drei Kinder erstickt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Vorwerk Bögen bei Domnau. Während ein Dienstmädchen in Arbeit bestand, verreckte die Ehefrau, ein 20-jähriges Mädchen, und drei Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren in der Wohnung, in der hinter dem Feuerherd zum Trocknen lag. Dieses hing an zu schwachen, als Nachbarn, die durch den Rauch aufmerksam geworden waren, die Wohnung öffneten, fanden sie die drei Kinder erstickt am Boden liegen.

Die gefälschten galizischen Eisenbahnaktien. Zu der Affäre der gefälschten Aktien der galizischen Karl-Ludwig-Bahn melden die Blätter noch, daß auch Aktien der Erzherzog-Albrecht-Bahn entwendet worden sind. In Berlin ist bisher keine Verhaftung erfolgt, dagegen ist von der Wiener Kriminalpolizei einer der Schwindler festgenommen worden. Bei einer Berliner Großbank und bei mehreren anderen Banken sind im ganzen für etwa 400 000 Mark gefälschte Obligationen verkauft worden. Drei Festsetzungen, die diese Verläufe bewirkt haben, wurden eingehend vernommen, dann aber wieder freigelassen, weil sie bei dem Verkauf im guten Glauben gehandelt haben. Durch die Entfernung der polnischen Stempel von den Aktien erschienen die Obligationen als auf Gold gestellt, und ihr Verkauf bewirkte an der Börse einen Kursanstieg der gestempelten Aktien.

24 Tote bei einem Schiffszusammenstoß. In der Nacht stieß der britische Dampfer „Armut“, der auf der Fahrt von Hamburg nach Cayen in Westafrika begriffen war, auf der Höhe von Portland, 30 Seemeilen von der Küste entfernt, mit der französischen Bark „Eugène Schneider“ zusammen. Es wird befürchtet, daß von der aus 28 Mann bestehenden Besatzung der französischen Bark 24 ertrunken sind. Der englische Dampfer, der nur wenig beschädigt wurde, fuhr mit den Überlebenden nach Portland, wo er zwei oder drei Tage zur Untersuchung bleiben wird.

Brandkatastrophe in Trouville. In Trouville ist die Villa eines Pariser Industriellen durch Feuer zerstört worden. Dabei sind vor den Augen des Besitzers dessen Frau und drei Kinder im Alter von 12, 11 und 9 Jahren ums Leben gekommen.

Italienische Hilfsexpedition für Albanien. Im Zusammenhang mit dem Erdbeben, das kürzlich in der Gegend von Durazzo stattgefunden und dort zahlreiche Häuser zerstört hat, wodurch etwa 1000 Personen obdachlos wurden, hat

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Schönc.

52. Fortsetzung.

Es war ihm nicht unbekannt geblieben, in welcher selbstlosen Weise sie für den Bruder sorgte, und das erfüllte ihn mit Hochachtung vor dem jungen, tatkräftigen Geschöpf, dessen ungewöhnliche Bildung und gute Erziehung er bald gemerkt hatte.

Edith nahm die Stellung einer Privatsekretärin bei ihm ein; ihr Platz war in seinem Kontor, und so kam es, daß er auch ab und zu ein Wort mit ihr sprach, das sich nicht nur auf geschäftliche Sachen beschränkte.

Dadurch hatte er erfahren, daß Otto Hildebrandt ihr Oheim war, der das junge Mädchen bei einem Besuche bei Herrn Thomas erkannt angesehen und dann verlesen begrüßt hatte.

Sichtlich hatte er die Nichte imponiert, die da mit so ruhiger Selbstverständlichkeit ihren Platz einnahm und die Fragen des Herrn Thomas schnell und sicher beantwortete.

Ein Weitemädel — das wußte, was es wollte!

Herr Thomas stand mit Otto Hildebrandt in Unterhandlung wegen eines Terrains. Letzterer befaß noch verschiedene Grundstücke, die er gern veräußern wollte, weil verschiedene Spekulationen ungünstig für ihn ausgefallen waren und er dringend Geld benötigte.

Edith hatte das alles erfahren, und sie konnte sich lebhaft die Erregung vorstellen, die jetzt bei Hildebrandts herrlichen mußte — der Onkel in seinem cholertischen Temperament, Martha in ihrem anspruchsvollen Sinn, wie würden sie toben! Nun, es schiedete ihnen gar nichts, wenn sie nun gezwungen waren, sich ein wenig einzurichten!

Große Aufregung herrschte heute im Geschäft, da man den einzigen Sohn des Chefs erwartete.

Herbert Thomas kam vom Auslande zurück. Er war drei Jahre in Hongkong gewesen und sollte jetzt Mitinhaber der Firma werden, da der alte Thomas etwas leidend war und nicht mehr wie früher seine ganze Kraft dem Geschäft widmen konnte.

Als Herbert Thomas Edith Bürkner sah, flog es wie ein Zug des Erkennens über ihn etwas hochmütiges Gesicht. Seine Verbeugung fiel wohl etwas tiefer aus, als ursprünglich der Kontoristin gegenüber beabsichtigt, nachdem sein Vater ihm das junge Mädchen mit einigen herzlichen Worten vorgestellt.

Während er mit dem alten Herrn sprach, flog ab und zu ein scharfer Blick zu Edith hinüber, die den blonden Kopf auf ihre Arbeit gesenkt hielt und durch seine Gegenwart ganz unbeirrt war.

Auf dem Nachhausewege fragte er seinen Vater in etwas nachlässigem Tone:

„Dein Schreibmaschinenfräulein da — oder was sie sonst ist —“

„Nicht so, Herbert!“ unterbrach ihn sein Vater. „In diesem Tone darfst du von Fräulein Bürkner nicht sprechen; ich schätze sie sehr hoch.“ und mit einigen Worten klarte er ihn über Edith auf.

„So — so,“ meinte Herbert gleichgültig.

Er war der Typus eines modernen Kaufmanns. Kurz, klar, bestimmt in seinen Anordnungen, brachte er bald einen strafferen Zug ins Geschäft. Er war sehr gerecht und meinte es gut mit seinen Angestellten; das fühlte man bald und war mit seinem strengeren Regiment ausgeglichen, wenn auch seine etwas herrliche Art anfangs Beforgnis eingegeben hatte.

Sein Kontor befand sich neben dem des Vaters; die Verbindungsstür hand meistens offen, und von sei-

nem Wort aus konnte er gerade zu Ediths Gesicht sehen.

Oester als einmal ertappte er sich dabei, wie er sie beobachtete.

Er ertappte sich dann jedesmal über sich selbst und war doppelt kurz zu ihr, wenn er ihr Anweisungen zu geben hatte.

So vergingen die Tage, einer wie der andere. Heute, kurz bevor Edith ins Geschäft ging, hatte sie von Thantmar einen langen, dankbaren, hoffnungsvollen Brief bekommen.

Er schrieb, daß sein Studium ihm viel Freude mache und er mit ganzer Seele dabei sei, erzählte ausführlich davon und schloß zum Schluß hinzu, daß er Lucian Waldow gesehen und gesprochen habe.

„Weißt du, Dita, es ist rührend, wie er n h an Dir hängt und in Liebe Deiner gedenkt! Trotz der vielen Verlockungen, die ihm, dem Künstler und Mann, geboten sind! Du hättest ihn hören sollen, wie er sprach!“

Er sagte, die Erinnerung an Dich ermahnt ihn davor, leichtsinnig und gewissenlos zu werden; er sei bereit der Stern, zu dem er aufblühe; er wolle nicht tun, dessen er, wenn es auch nur in Gedanken sei, sich vor Dir schämen müßte! Etwas überauswärtig war ausgedrückt, aber doch gut gemeint.

Uebrigens finde ich ihn enger geworden, gereifter, es steht ihm gut!

Er hat seine Stellung in München aufgegeben, ein Vierteljahr nichts weiter getan als geübt und sich weiter gebildet, um die Höhe zu erreichen, nach der er strebt. Im nächsten Monat will er eine Konjunkturanalyse durch Nordamerika unternehmen. Danach will er seine Stellung hier am Gewandhaus als erster Kammermeister an, worauf er sich sehr freut!

Fortsetzung folgt.

Der Verlag

Nun sind wir in der Zeit der heiligen zwölf Nächte, zwischen Weihnachten und dem Dreikönigsfest am 6. Januar, eine Frist, in der Wunderwerk und Aberglaube eine große Rolle spielen und der höllische wilde Räuber durch die Lüfte

Jahri. Diese alten Ueberlieferungen stammen aus der Zeiten der Germanen, denen sich die Gestalten der Götter Wotan und Thor zeigten. Jetzt ist nun die Zeit der Vorbereitung auf den Jahreswechsel, an dem zum Silvester bei Punsch und Zutat, beim Bleigießen und Prophezeien Abschied vom alten Jahr genommen wird.

Wettervorhersage für Mittwoch, 29. Dezember: Anhaltende Kälte, meist heiter, trocken.

Polizeistundenüberletzung. Der Reichsstädtebund hatte in einer Eingabe die Aufhebung des Artikels 1 des Polizeigesetzes vom 24. Februar 1923 beantragt, nach dem Uebertretungen der Polizeistunde als Vergehen zu bestrafen sind und hatte gebeten, die Ueberschreitung künftighin wieder nur als Uebertretung zu ahnden. Der Reichsjustizminister hat darauf mitgeteilt, daß die Reichsregierung bereit sei, Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen über die Polizeistunde in Zukunft in Uebereinstimmung mit dem in der Eingabe geäußerten Wunsch des Reichsstädtebundes zu ahnden. Deshalb bedrohe der dem Reichsrat vorliegende Entwurf eines Schankstättengesetzes solche Zuwiderhandlungen nur mit Uebertretungsstrafe und jede zugleich die Aufhebung des Artikels 1 vor. Ebenso sei im Entwurf eines allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches die Bestrafung solcher Verletzungen als Uebertretungen vorgesehen.



Legationsrat Dr. Forster.

der im Auftrage der Reichsregierung mit der Botschafterkonferenz in Paris über die Restpunkte der Entwurfung verhandelte und jetzt in Berlin von der Regierung neue Instruktionen einholt.

Der Winter im Süden.

Schneeüberdeckungen in Italien.

Von dem Einbruch des Winters, der genau mit dem im Kalender vorgesehenen Tag zusammengefallen ist, ist nicht nur der Norden und Osten Europas betroffen, auch im Süden, der von wärmerem Klima begünstigten Gegend unseres Erdteiles, hat der Winter harte Spuren hinterlassen.

Die Gänge in Oberitalien erlitten beträchtliche Verspätungen. In der Umgebung von Mailand liegt der Schnee 20 Zentimeter hoch. Die Vora hat in Triest bei 3 Grad unter Null eine Geschwindigkeit von 120 bis 150 Km. erreicht. Ein Zug engleiste. Ein Reisender wurde leicht verletzt. Durch den Sturm wurden sämtliche Telephon- und Telegraphenleitungen gestört. In einem Hause in Triest wurde ein Mann erfroren aufgefunden.

Strenge Kälte in Frankreich.

Seit einigen Tagen herrscht in ganz Frankreich eine ungewöhnliche Kälte. In Paris ist das Thermometer auf 4 Grad

unter Null gesunken, aus anderen Orten werden Temperaturen von 9 bis 14 Grad gemeldet. In Paris sind zwei Personen erfroren und sechs Personen mußten von der Straße sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

Großfeuer am Weihnachtsabend.

18 Gebäude eingäschert.

In Arnberg bei Treptow brach, während der größte Teil der Dorfbewohner in der Schule zu einer Weihnachtsfeier versammelt war, am heiligen Abend in einer Scheune Feuer aus, das sich auf sechs Bauerngehöfte ausdehnte. 18 Gebäude, darunter zwei Wohnhäuser, brannten ab. Es wird Brandstiftung vermutet. Viel Vieh ist mitverbrannt. Die Abgebrannten sind zum großen Teil nur gering oder gar nicht versichert.

Rouliers Rückkehr nach Frankreich.

Ruhe in Germersheim.

Wie aus Landau berichtet wird, hat der französische Unterleutnant Roulier, der nach der Urteilsverkündung auf freien Fuß gesetzt wurde, im Kraftwagen Landau verlassen und ist nach Frankreich zurückgekehrt. Er gehört bereits seit zwei Monaten nicht mehr dem Heere an, da seine Dienstzeit abgelaufen war.

Die Blättermeldung, daß Roulier nach Germersheim zurückgekehrt sei, und seine Wohnung infolge der Erregung der Bevölkerung bis zu seiner Abreise von Gendarmenposten bewacht werden mußte, ist nicht richtig. Die Franzosen haben aber den Patrouillendienst der Gendarmerie in Germersheim wesentlich verstärkt. Die Bevölkerung von Germersheim bemerkt jedoch trotz größter innerster Erregung und Entrüstung Ruhe und Besonnenheit.

Neujahrspunsch.

Wie kam er nach Deutschland und wann? Man weiß es nicht genau, langsam haben sich seine Vorgänge Bahn gemacht, bis er zu einer feststehenden Einrichtung geworden ist, ohne die eine richtige Neujahrspunsch kaum denkbar ist. Der Brauch, einen heißen Punsch zu brauen, läßt sich zuerst bei den englischen Seelen nachweisen und zwar im Ausgang des 17. Jahrhunderts. Erst nach dem Siebenjährigen Kriege und diese Einnahme auf dem Festlande Verbreitung. Er wurde warm oder auch kalt getrunken. Das Wort „Punsch“ kommt von dem indischen Punschwort „panisch“, d. h. fünf, her. Leberstark könnte man den „Punsch“ also „fünferlei“ nennen und was will heißen, daß ein regelrechter Punsch aus fünfteilen Zutaten zu bestehen habe, und zwar aus „Wasser, Arrak, Tee, Zucker und Zitronen“. Das Wort „panisch“ oder „mischen“ scheint demnach auch die gleiche Wurzel zu haben.

Rechtsfragen des täglichen Lebens. Fassung des Prinzips für ein irreführendes Zeugnis. Das Oberlandesgericht Frankfurt a. M. bestätigt in seinem neuesten Urteil die weitgehende Verantwortlichkeit, die ein Zeuge hat, selbst wenn er in edler Absicht bei der Auskunftserteilung oder im Zeugnis Unrichtigkeiten eines Angestellten verschweigt. Besonders hervorzuheben ist, daß auch Fahrlässigkeit bei Einholung einer Auskunft über den Angestellten, also z. B. ungenannte Fragestellung, vom Gericht als mitwirkendes Verschulden des Geschädigten angesehen worden ist.

Unbefugtes Führen des roten Kreuz-Abzeichens strafbar. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß das in der Genfer Uebereinkunft zum Neutralitätszeichen erklärte rote Kreuz auf weißem Grund nur mit besonderer behördlicher Erlaubnis getragen werden darf. Das unbefugte Führen dieses oder eines ähnlichen die Gefahr einer Verwechslung bildenden Abzeichens ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz des Genfer Neutralitätszeichens vom 22. März 1902 (RGBl. S. 125) verboten und strafbar.

Alkohol unter dem amerikanischen Weihnachtsbaum.

Die Prohibition in Amerika macht immer verzweifelteren Anstrengungen, sich festzusetzen über Wasser zu halten. Hat doch erst kürzlich Präsident Coolidge vom Kongress einen Kredit von nicht weniger als 22 Millionen Dollar gefordert, der dazu bestimmt ist, das Land „enough“ trocken zu legen und die Amerikaner davon zu hindern, sich am Weihnachtsfest auch nur mit dem kleinsten Fläschchen Rum die Feststunde zu erhöhen. Aber auch die Alkoholschleichhändler, die „Bootleggers“, wie man sie drüben nennt, sind auf dem Posten und werden in ihren Mitteln, dem Gesetz ein Schnitzmesser zu schlagen, immer findiger. Dabei betätigen sie eine Freiheit, die jeden Tag groteskere Formen annimmt. Bringt doch das deutsch-amerikanische Blatt „Der New Yorker“ angeht das bevorstehende Fest unter den Weihnachtsbäumen spaltenlange Anzeigen, in denen neben anderen geeigneten Geschenken eine ganze Liste feistlicher Getränke empfohlen wird. Champagner, schottischer Whisky, französische Weine angeblich „bester Jahrgang“ bilden hier den lockenden Köder. Dabei wird ausdrücklich bemerkt, daß jedes gewünschte Quantum geliefert werden kann, freilich zu Preisen, die selbst nach amerikanischen Verhältnissen mährchenhaft anmuten. So kostet beispielsweise eine Flasche Whisky 50 Dollar, Wacholder ist, ungleich billiger, schon für 20 Dollar zu haben. Der Champagner aber hat überhaupt keinen festen Preis; sein Preis wechselt von Tag zu Tag und dürfte vor Weihnachten alle bisherigen Rekordpreise in den Schatten stellen. Eine Flasche französischen Fischweins, der, nebenbei gesagt, miserabel ist, wird mit etwa 4 Dollar angepriesen. Eine Flasche Chateau-Whisky gilt den doppelten Preis, wobei allerdings nicht außer acht bleiben darf, daß, seitdem das Prohibitionsgesetz in Kraft getreten ist, man jenseits des Ozeans beim Wein nur noch den Alkoholgehalt schätzt. „Diese reizenden Weihnachtsgeschenke“, heißt es in dem amerikanischen Inserat, „werden in zweckentsprechender Aufmachung mit bunten Bändern und den grünen Zweigen der Stechpalme verziert, geliefert.“

Unlliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Betrifft: Bestandsaufnahme der Pferde, Fahrzeuge und Kraftfahrzeuge.

Auf Befehl des Herrn Oberbesselschaber der französischen Rheinarmee vom 15. Oktober 1921 hat gemäß Verordnung 64 der S. J. R. A. vom 16. Dezember 1920 durch die Bürgermeister in der besetzten Zone in allen Orten eine allgemeine Bestandsaufnahme der Pferde, Stuten, Maultiere, Mauleselinnen, sowie der Kraftfahrzeuge stattzufinden. Die Aufnahmen werden einer Kontrolle durch die Militärbehörden unterworfen. Die Eigentümer, deren Angaben als falsch oder unvollständig befunden werden sollten, werden wegen Zuwiderhandlung gegen eine Verordnung der S. J. R. A. durch die Militärgerichte verfolgt. (Verordnung 1 Artikel 6).

Hierorts findet die Aufnahme wie folgt statt: Am 29. Dezember 1926 die Besitzer des östlichen Stadtteils einschließl. rechte Seite der Kirch- und Weiherstraße, sowie Falkenberg und Nordendstraße.

Am 31. Dezember 1926 die Besitzer des westlichen Stadtteils links der Kirch- und Weiherstraße, einschließl. Bahnhofstraße, Mainweg und Allee. Bei Anmeldung der Tiere sind Alter, Farbe, Größe und besondere Kennzeichen anzugeben.

Bei Kraftfahrzeugen ist genaue Beschreibung der Fahrzeuge, einschließl. der Kraftträger erforderlich, sowie Nationalität der Fahrer.

Gleichzeitig wird die Aufnahme der vorhandenen Wagen (Pferdefuhrwerke) getätigt.

Alle Angaben sind während der Vormittagsdienststunden im Rathaus Zimmer Nr. 1 zu machen.

Hochheim a. M., den 27. Dezember 1926.

Der Bürgermeister: Urbächer.

Frankfurt am Main

Pferde-Märkte

3. Januar, 7. Februar, 7. März, 4. April, 9. Mai, 13. Juni, 4. Juli, 1. August, 29. August, 3. Oktober, 31. Oktober, 5. Dezember.

Durchschnittlicher Auftrieb 1000 Pferde aller Rassen auch Schlachtopfer; größte Auswahl und beste Gelegenheit für Kauf oder Tausch. Ein Besuch dieser Märkte ist zu empfehlen.

HERZLICHEN DANK

an denen, die uns zur „Silbernen Hochzeit“ mit Geschenken und Ehrungen bedacht haben. Besonderen Dank den Jahresklassen 1879, 1872

Georg Weilbacher und Frau Dina

Hochheim a. M., Weihnachten 1926.

Nassauische Landeskalender für 1927

Stück 50 Pfg.

zu haben im Verlag des

Neuen Hochheimer Stadlanzeiger.

Feuerwerkskörper

für die Sylvester-Feier empfiehlt in reichster Auswahl

Frau Käthe Gank, Weiherstraße

Offene Stellen Stellenwechsel

Stellenvermittlung

für alle besseren weiblichen Berufsarten in Haus, Familie u. Schule (auch für männl. Berufe).

Die Anzeigenannahme ist das bekannte Familienblatt

Daheim

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt befindet sich in der Geschäftsstelle unseres Blattes.

Da Publikum hat nur nötig die Stellen-Anzeigen (Angebote, und Gesuche) zu erfassen. Anträge und Gesuche (sow. bei uns abgegeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und nertraulich, ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühe ersparen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Verhältnis zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einseitige Druckzeit (7 Seiten) für Stellen-Angebote 80 Pfg., Stellen-Gesuche 60 Pfg., übrige kleine Anzeigen 40 Pfg.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle:

Verlag H. Dreisbach, Höchstheim

Schirme

überziehen und Reparaturen

Jean Gutjahr,

Schirmmacher, Wintergasse

Zigarren, Zigarotten

Tabake, Bleifäden

(Bragere) u. s. w. in größter Auswahl. Spezialhaus.

Hof. Cieschke sen.,

Kirchstr. 24, vis-à-vis Rathaus

Preiswerte

Damen- und

Kinder-Mantelstoffe

F. Wieje, Wintergasse

Man bittet kleinere Anzeigen bei Aufgabe sofort zu bezahlen.

Danksagung.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße erwiesenen Gratulationen und Geschenke sagen wir unseren

herzlichsten Dank

Johann Duchmann und Frau, geb. Jäger.

HERZLICHEN DANK

sagen wir auf diesem Wege Allen, welche uns bei unserer Vermählung mit Geschenken, Glückwünschen und Aufmerksamkeiten bedachten.

August Heckner und Frau Maria geb. Lauer

Weihnachten 1926.

Allen denen, die unseren Weihnachtstisch in so reichem Maße beschenkt haben

herzlichen Dank

Gleichzeitig allen unseren Mitgliedern und Sangesfreunden ein glückliches neues Jahr!

Sängervereinigung 1924, Hochheim.

NB. Am Sylvesterabend treffen sich alle unsere Mitglieder mit Anhang im Vereinslokal.